

Anders alt?



Lebensqualität von
älteren Menschen mit
Behinderungen in ihren
sozialen Netzwerken



Eingrenzung des Themas

- lebenslang behinderte Menschen
- vorrangig Menschen mit geistiger Behinderung
- Behinderung & Alter: Thema mit wachsender Bedeutung
- Zusammenführung der Erkenntnisse von Altenhilfe und Behindertenhilfe
- Gefahr ‚doppelter Diskriminierung‘

Situation geistig behinderter Menschen

- Veränderungen nicht so gut kognitiv verstehbar;
- Es gibt weniger soziale Rollen (z.B. als Eltern und Großeltern, als Mitglieder in Vereinen);
- höhere Bedeutung der beruflichen Tätigkeit in der WfbM oder auf dem ersten Arbeitsmarkt: Erleben eigener Leistungsfähigkeit, Anerkennung, soziale Beziehungen, Freizeit;
- Arbeit ist als Element der Tagesstrukturierung zentral;
- die jetzt alte Generation hat großenteils schwierige biografische Erfahrungen;
- Mitarbeiter sind mitunter unsicher bei der Beurteilung altersbedingter Veränderungen.

Forschungsprojekt ‚Anders alt?!‘

Bundesministerium für Forschung: Förderlinie zur Sicherung von Lebensqualität im Alter (SILQUA-FH)

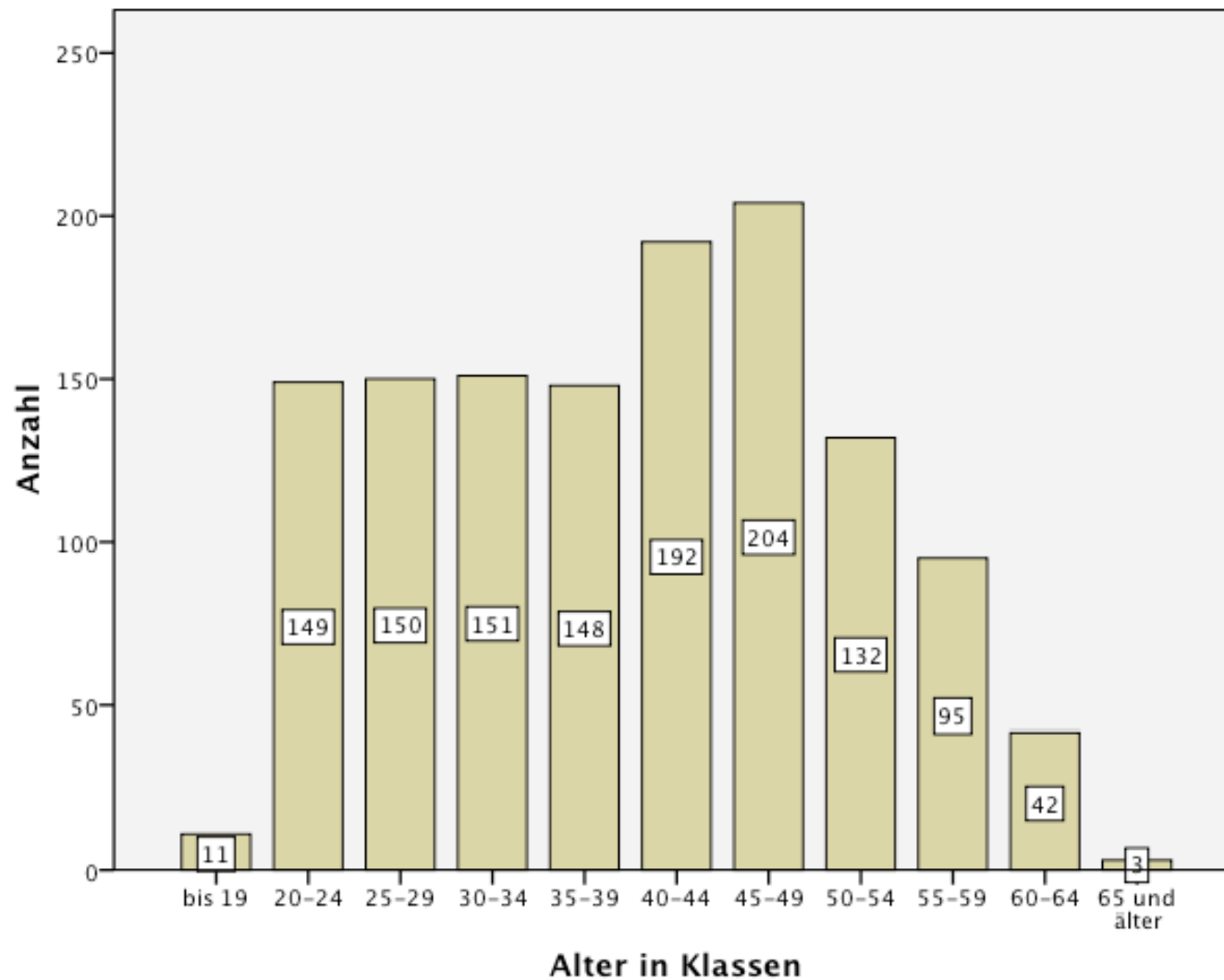
beteiligte Partner:

- Fachhochschule Osnabrück,
- Heilpädagogische Hilfe Osnabrück,
- Leibniz Universität Hannover;
- 2009-2012,
- Fördervolumen ca. 250.000€

Ziele des Projekts

- Empirische Arbeiten zur Situation älterer Menschen mit lebenslanger geistiger Behinderung mit der Theorieentwicklung in der Altenhilfe und –pflege verknüpfen
- Weiterentwicklung des theoretischen Wissens zum Altern bei Menschen mit geistiger Behinderung erreichen
- theoriegeleitete und bedarfsgerechte Konzeption zur Unterstützung älterer Menschen mit Behinderung innerhalb der Angebotsstruktur des Praxispartners entwickeln, umzusetzen und evaluieren

Beschäftigte in der Werkstatt (WfbM)



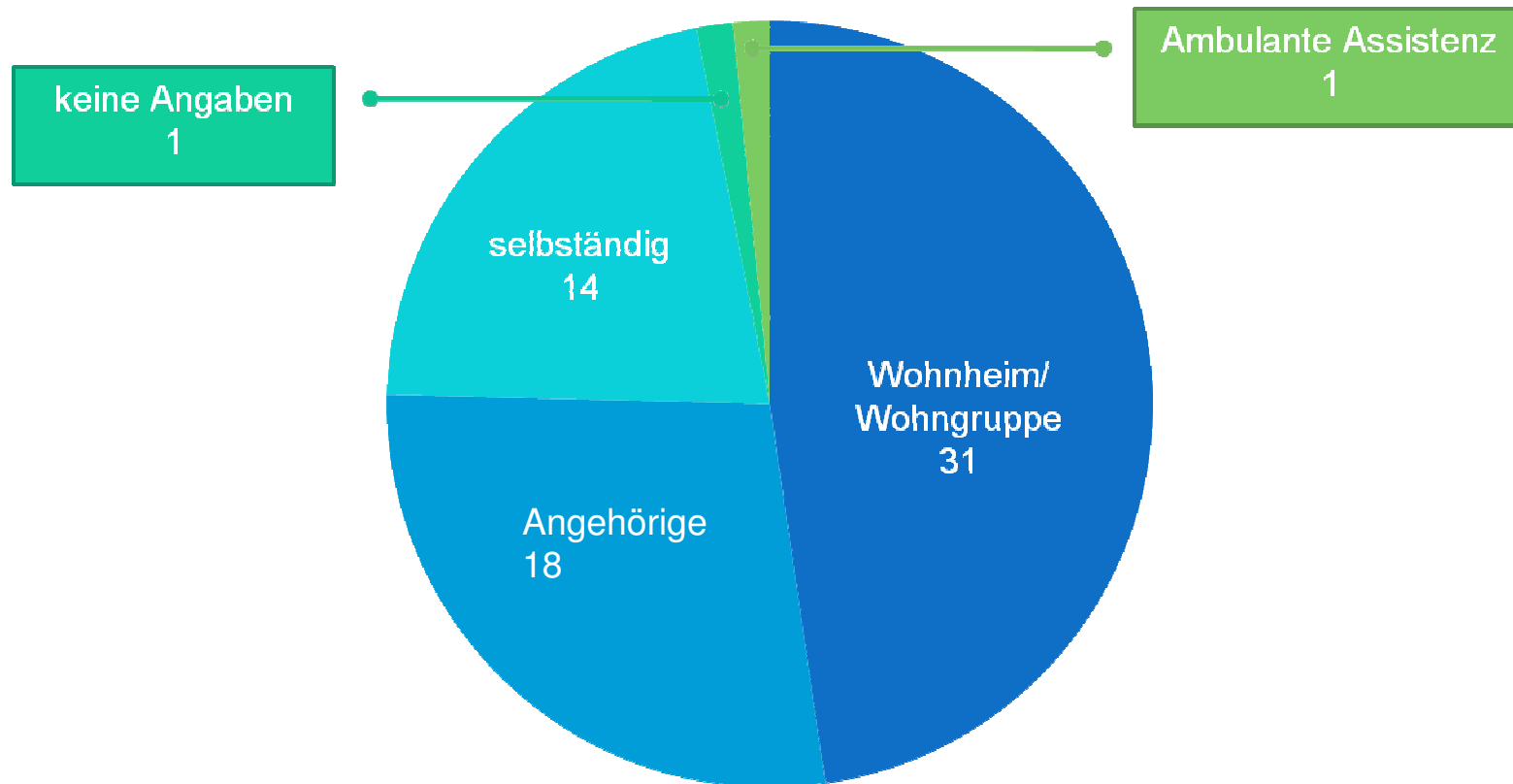
Aufschlüsselung der Zahlen

- Fünf Werkstätten mit 1277 Beschäftigten
- 161 Beschäftigte 54 Jahre oder älter
 - 88 im Wohnheim,
 - fünf mit ambulanter Betreuung,
 - 31 bei Angehörigen und
 - 30 selbständig

(Stand 2009)

Zukunftstage in allen Werkstätten: 66 Beschäftigte (41% der Altersgruppe)

Wo wohnen die Teilnehmer der Zukunftstage?



Ausgewählte Ergebnisse: Zukunftstage

- Teilnehmer und Teilnehmerinnen sprechen von sich aus sehr wenig oder gar nicht über ihren Hilfebedarf sprechen.
 - Sie haben Angst vor zunehmender Hilfebedürftigkeit.
 - Sie äußern Hoffnung auf ein ‚gesundes Altern‘.
- Annahme, dass Menschen mit Behinderung mit einem altersbedingten Verlust an Unabhängigkeit besser umgehen könnten (vgl. Walburg 2007), ist unzutreffend.

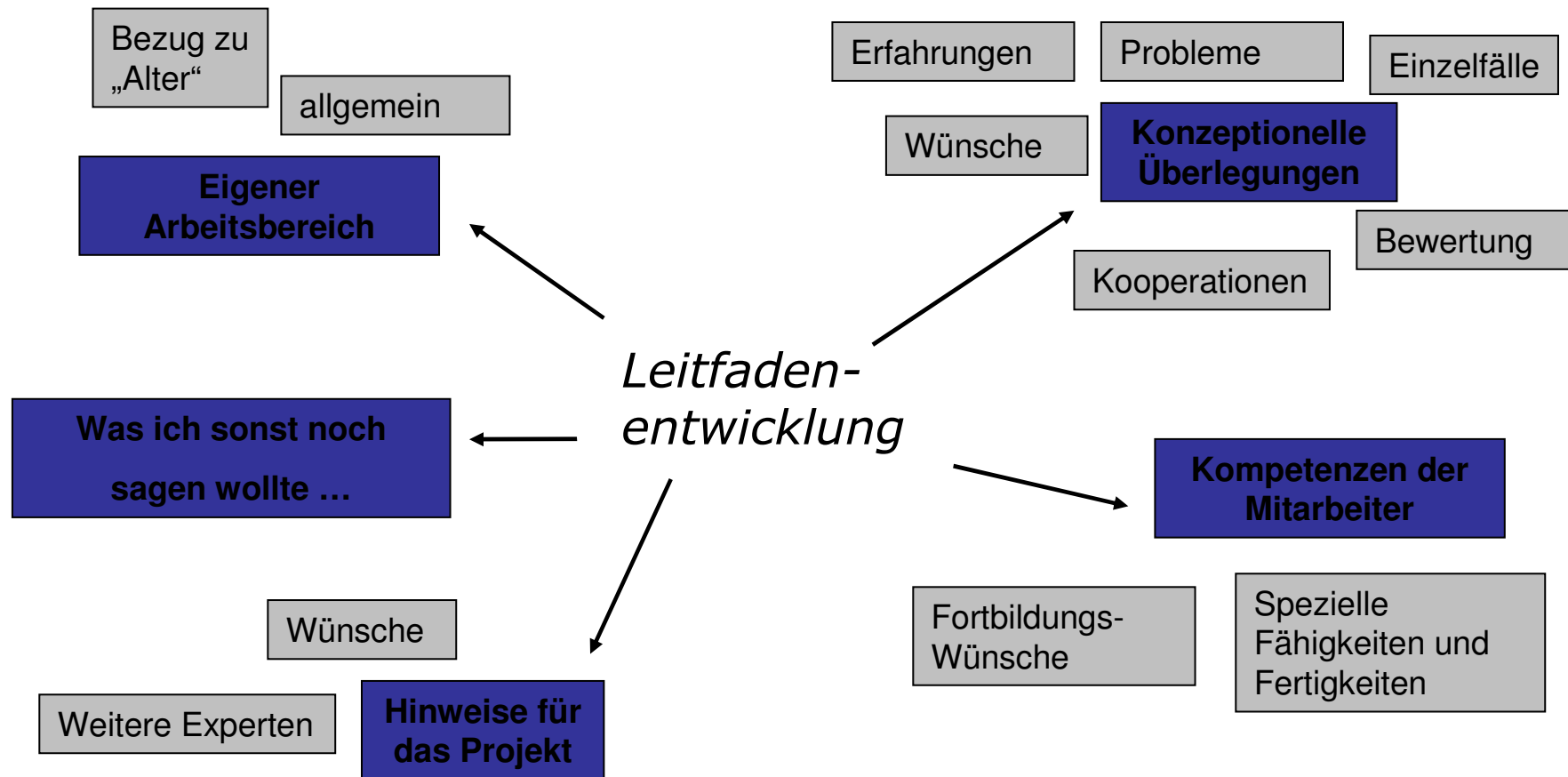
Ausgewählte Ergebnisse: Zukunftstage

- Menschen im Elternhaus haben Sorge hinsichtlich Einschränkungen ihrer Mobilität nach Eintritt des Ruhestands.
- Sorge vor Überforderung durch Pflege der Eltern.

→ Gruppe mit besonderem Bedarf

- Insgesamt große Bandbreite an Hobbys
- Sehr unterschiedlicher Wissensstand

Leitfaden Experteninterviews



Ausgewählte Ergebnisse: Experteninterviews

- 21 Interviews (Gläser und Laudel 2006)
- Schwerpunkte (Auswahl):
 - eigene Altersbilder
 - wahrgenommene Bedarfe älterer Beschäftigter bzw. Bewohner
 - Pflege, Eingliederungshilfe und medizinische Versorgung
 - Sterbebegleitung, Tod und Trauer
 - Demenz
 - ältere Menschen im Elternhaus
 - Kooperation zwischen verschiedenen Arbeitsbereichen und mit externen (Ärzte, Hospiz, Pflegedienst)

„doppelte Benachteiligung“?

These: Alter und Behinderung fördert Gefahr doppelter Benachteiligung, u.a.

- Weniger Teilhabe an Angeboten
- Weniger integrative Angebote

Unsere Ergebnisse:

- Es gibt Hinweise darauf, z.B. Probleme bei der Finanzierung von Angeboten, Mobilität;
- Andererseits viele Hinweise auf gelungene Lebens- und Angebotsgestaltung
 - Individuelle Kombination von Angeboten und selbst entwickelten Interessen
 - Angebote der HHO

Ergebnisse: eigene Altersbilder

Die Altersbilder der Mitarbeiter/innen sind überwiegend differenziert.

- Dies Ergebnis entspricht nicht der Aussage der Fachliteratur, das Bild der Mitarbeiter von alten behinderten Menschen sei defizitorientiert;
- Mitunter wird angenommen, dass Alter ohne Abbauprozesse keine besondere Begleitung des Übergangs erfordere.

Ergebnisse: Bedürfnisse von Senioren:

Bedürfnisse der Senioren werden differenziert beschrieben.

- Das Grundproblem der Betreuung geistig behinderter Menschen im Alltag und der privaten Lebensführung spitzt sich zu:

Unterstützung von Aktivität, Förderung, Ermöglichung persönlichen Wachstums – Ermöglichung von Ruhe & Rückzug.

- Hinzu kommt Außendruck durch Leistungsträger: ‚Förderziele – Erhaltungsziele‘

Ergebnisse: hoher Pflegebedarf und nachlassende Kräfte:

Die Grundfragen und -aussagen entsprechen denen der vorhergehenden Folie:

- Ausbalancieren der Bedürfnisse aktiven und der ruhebedürftigen Senioren kann schwierig werden.
- Wie gelingt es, ruhebedürftige und bettlägerige Bewohner zu beteiligen?
- Was bedeutet erfolgreiche Unterstützung in dieser Phase?
- Wie kann Pflege integriert werden?
- Grundvoraussetzung: Verbleiben am gewohnten Ort!

Ergebnisse: Behindertenhilfe und Altenhilfe:

Unterschiedliche Auffassungen und Erfahrungen in der Mitarbeiterschaft bezüglich (Alten)Pflegeheimen:

- Erwartung, dass sie in der Pflege mehr und Besseres leisten können

- Erfahrungen mit Pflegeheimen, dass sie
 - mit geistig behinderten Menschen nicht gut zurecht kommen;
 - auch die Pflege nicht besser erfolgt;
 - Wohnheime durch interdisziplinäre Teams und gewohntes Umfeld gute Ergebnisse auch in der Pflege erzielen.

Ergebnisse: Sterben, Tod und Trauer

In der HHO ist ein Umgang mit Sterben und Tod entwickelt worden, der den Bewohnern ein Sterben in Würde erlaubt und Abschied und Trauer der Mitarbeiter und Bewohner ermöglicht.

- Dies entspricht nicht (mehr) der Aussage der Fachliteratur, dass Einrichtungen mit dem Sterben von Bewohnern oft überfordert seien.
- Die Kombination von Arbeitshilfen zu Verfahrensfragen, gemeinsamer Trauerfeier und Einzel- und Gruppenangeboten für Bewohner und Fortbildungen für Mitarbeiter zur Trauerarbeit ist sinnvoll.

Ergebnisse: Übergang in den Ruhestand

- Vorbereitung wird als positiv beurteilt;
- Kombination von Bildungsangeboten, einzelfallorientierter Begleitung und strukturellen Veränderungen wie Teilzeit hat sich in der Praxis bewährt;
- Kaum Aussagen zu nicht sprechenden und schwer behinderten Menschen.
- Freiwilligkeit des Angebots ist üblich.

Ergebnisse: Übergang in den Ruhestand

Es ist nicht fraglich, ob es eine Vorbereitung geben soll, sondern eher, in welcher Weise:

- Für wen:
 - alle oder bei Bedarf (und wie erkennen wir Bedarf),
 - besonders für Beschäftigte im Elternhaus?
- Wann & wie umfangreich?
- durch wen: als Angebot der beruflichen Bildung, Gruppenleiter?
- Welchen Inhalts: Bildungsangebot, Rentnertag, Ausflug?

Ergebnisse: älteren Menschen mit Behinderung im Elternhaus

Allmählich realistische Wahrnehmung der Größe dieser Gruppe;

- (rechtzeitige) Erreichbarkeit der Familien ist die zentrale Frage;
- WfbM und niedrigschwellige Angebote (Kurzzeitpflege, TAS) sind erfolgreich;
- einzelfallorientierte Krisenintervention ist erfolgreich, aber sehr aufwendig.

Ergebnisse & fachlicher Kenntnisstand zu Demenz

- Unsicherheit der Mitarbeiter bezüglich Diagnose und Begleitung spiegelt sich in der Literaturlage;
- International mehr Literatur zu Einzelfragen, aber oft nur auf Down-Syndrom bezogen;
- Nötig sind praxisnahe Fallstudien zu Unterstützungsverläufen:
 - Krankheitsverlauf
 - Erfolgreiche Begleitung
 - Einbindung in Gruppengeschehen

Wie geht es weiter?



- In der Heilpädagogischen Hilfe Osnabrück sind viele gute Ideen und Ansätze vorhanden.
- An einigen Stellen besteht Entwicklungsbedarf
 - weil es noch wenig Fachwissen & Erfahrungen gibt (Demenz, erfolgreiche Begleitung älterer Menschen im Elternhaus)
 - weil Zeit für die Umsetzung oder Weiterentwicklung der Angebote knapp ist (Vorbereitungsangebote auf den Ruhestand, Einzelfragen in der Seniorenbetreuung)
 - Weil das Thema Alter zwar wichtig ist, aber es noch viele andere wichtige Themen gibt (möglichst praktikable Verankerung als ‚Querlagenthema‘).

Wie geht es weiter?



- Die Ergebnisse wurden auf einem internen Fachtag vorgestellt, zu wesentlichen Schwerpunkten wurde in Arbeitsgruppen diskutiert.

- Ältere Menschen in den Werkstätten
 - Arbeitsplatzanpassung
 - Bildungskure zur Vorbereitung auf den Ruhestand
- Evaluation der Seniorenbetreuung
- Demenz
- Ältere Menschen im Elternhaus

Ältere Beschäftigte: Baukastensystem

- Arbeitszeitverkürzung
- Ruheraum zum Auftanken
- Zukunftsplanung
 - Über Eingliederungsplanung
 - Als **Bildungsangebot**
- Einbeziehung Angehörigenbeirat
- Ehemalige Beschäftigte besuchen WfbM (Ehemaligentreffen)
- Sportgruppe nach Feierabend
- MmB als ‚Seniorenexperten‘
- Hospitation in Seniorenbetreuung
- **Arbeitsplatzanpassung aus ergotherapeutischer Sicht**

Bildungsarbeit für ältere Beschäftigte in der Werkstatt

Was soll erreicht werden?

- Unterstützung von Planungskompetenz und Regiekompetenz;
- Auseinandersetzung mit dem Thema Alter
- Bestärkung in einer positiven Sicht des eigenen Lebens und der Lebensphase als ältere Mensch und Rentner;
- Erhalt wichtiger sozialer Beziehungen.
- Erhalt von Kontinuitätserleben trotz Ausscheiden aus der Werkstatt;

Bildungsarbeit für ältere Beschäftigte in der Werkstatt

Wie kann es erreicht werden?

- Bildungsangebote, die zur Reflexion der Situation einladen;
- Offene Bildungs- und Freizeitangebote (Stichwort Langeweile);
- Unterstützung der Mobilität;
- Strukturelle Veränderungen wie Rentnertag, verkürzte Arbeitszeiten, Ruhebereiche.

→ Beitrag des Projekts: Entwicklung von Infomaterial und Durchführung von Angeboten

Fachlicher Kenntnisstand zu älteren Menschen mit Behinderungen im Elternhaus

Fast nur Erkenntnisse aus dem Ausland, die schwer übertragbar sind, wichtig sind:

- Ernstnehmen der Familien und ihrer Werte – Aushalten des Konflikts mit eigenen Werten und der eigenen Auffassung bezüglich der Interessen des behinderten Menschen
- Akzeptanz des Ziels der Familie, die Situation zu erhalten bzw. stabilisieren
- Praktische Unterstützung ‚Wenn Sie ihn liften können, kriegen sie ihn‘ (=darf er in die Kurzzeitpflege)
- Vertrauen (entsteht oft durch praktische Unterstützung)

Ältere Menschen im Elternhaus

Wie kann die Zusammenarbeit mit älteren Familien verbessert werden?

- Wertschätzung
- Offenheit für Gespräche
- Persönlicher Kontakt durch GL, SD
- Enge Vernetzung Kurzzeitpflege – WfbM – Wohnen
- Finanzielle Aspekte beachten
- Infotag Wohnen – in Koop.mit WfbM

Ältere Menschen im Elternhaus

Es ist unklar, warum manche Familien von Angeboten erreicht werden, andere nicht:

- Warum bleiben erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung im Elternhaus?
- Welche Lebensperspektiven entwickeln sie? Welche Begrenzungen erleben sie (berichten sie von Verlusten, gibt es Leerstellen?)
- Welche Wünsche haben die Eltern?
- Welche individuellen und familiären Identitätsmuster entwickeln die Beteiligten?

Ältere Menschen im Elternhaus

Was soll erreicht werden?

- Auseinandersetzung der Eltern und Familien mit dem Thema Zukunft
- Würdigung und Anerkennung der Lebensleistung der Familien
- Verhinderung von Krisen

Ältere Menschen im Elternhaus

Wie kann es erreicht werden?

Wie bisher durch

- Kurzzeitpflege
- Familienunterstützenden Dienst
- Gespräche der Wohnberatung, des begleitenden Dienstes

Außerdem z.B. durch

- Arbeit mit dem Lebensbuch
- Elternstammtisch
- Infoangebote

Ältere Menschen im Elternhaus

→ Beitrag des Projekts:

- Sammlung und Aufbereitung von Erfahrungen und Ideen von Eltern → narrative Interviews
- Sammlung und Aufbereitung von Erfahrungen und Ideen behinderter Menschen → Leitfadeninterviews
- Sammlung & Veröffentlichung ‚guter Beispiele‘ aus der HHO
- Angebote für ältere Menschen: Arbeit mit einem **Lebensbuch** → Aktion Mensch Antrag

Demenz

Was soll erreicht werden?

- Gute Betreuung demenzkranker Beschäftigter und Bewohner
 - im Einzelfall rechtzeitige Verrentung

Dazu ist nötig:

- Sichere Diagnosestellung
- Systematische Begleitung
- Erweiterung des Fachwissens

Wie kann es erreicht werden?

- (Früh)Erkennung von Demenz und Abgrenzung gegen andere Erkrankungen: Beobachtungsbogen (Demenzscreening von Ackermann) ausprobieren
- Anpassung der Methoden der Demenzkrankenbegleitung an Situation in Wohnheimen und Seniorenbetreuung
 - Durch Analyse von Einzelfällen in WfbM und Wohnheim
 - durch Vergleich mit Hospitation in anderen Einrichtungen
- Ideenwerkstatt durchführen
- In-House-Fortbildung organisieren

Fachlicher Kenntnisstand zur Seniorenbetreuung

Es gibt verschiedene Organisationsformen der
Seniorenbetreuung

- Extern/intern
- Feste Zeiten/offene Angebote/Module
- Gruppenbezogen/individuell

Bewertung der Angebote ist noch kaum möglich

- intern: Gefahr der Dominanz von Alltagstätigkeiten & Pflege gegenüber Angeboten bei Personalmangel;
- extern: Gefahr des Ausschlusses von Menschen mit Pflegebedarf oder Demenz;

- HHO: 6 interne Standorte, modularisiert, externe Nutzer

Seniorenbetreuung (bei nachlassenden Kräften)

Was soll erreicht werden?

(Weiter)Entwicklung eines Qualitätsverständnisses: was ist ‚gute Arbeit‘ in der Seniorenbetreuung?

- Zwischen Individualisierung und Gruppenangebot
- Zwischen Anregung und ‚Überbetreuung‘
- Bei Nutzern mit nachlassenden Kräften und hohem Aktivitätsdrang, mit Demenz
- ...

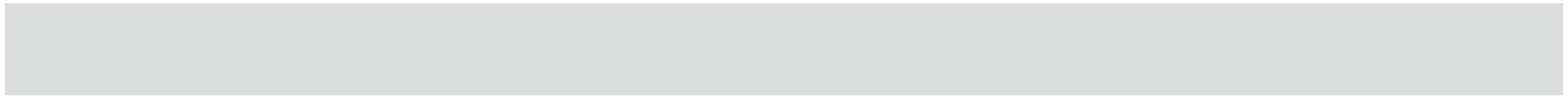
Seniorenbetreuung (bei nachlassenden Kräften)

Wie kann es erreicht werden?

- Beitrag des Projekts: Evaluation der verschiedenen Modelle und Erarbeitung von Empfehlungen (gemeinsam mit Mitarbeitern)
- Hospitationen/ teilnehmende Beobachtung: was geschieht in der Seniorenbetreuung
- Befragung der Nutzer: was gefällt ihnen in der Seniorenbetreuung?
- Videodokumentation zur Analyse des Wohlbefindens nicht sprechender Nutzer
- Gruppendiskussion von Mitarbeitern zu zentralen Fragen



Vielen Dank!



Fachlicher Kenntnisstand zur Seniorenbetreuung:

Es gibt verschiedene Organisationsformen der
Seniorenbetreuung

- Extern/intern
- Feste Zeiten/offene Angebote/Module
- Gruppenbezogen/individuell

Bewertung der Angebote ist noch kaum möglich

- intern: Gefahr der Dominanz von Alltagstätigkeiten & Pflege gegenüber Angeboten bei Personalmangel;
- extern: Gefahr des Ausschlusses von Menschen mit Pflegebedarf oder Demenz;

Fachlicher Kenntnisstand zu älteren Menschen mit Behinderungen im Elternhaus



Fast nur Erkenntnisse aus dem Ausland, die schwer übertragbar sind, wichtig sind:

- Ernstnehmen der Familien und ihrer Werte – Aushalten des Konflikts mit eigenen Werten und der eigenen Auffassung bezüglich der Interessen des behinderten Menschen
- Akzeptanz des Ziels der Familie, die Situation zu erhalten bzw. stabilisieren
- Praktische Unterstützung ‚Wenn Sie ihn liften können, kriegen sie ihn‘ (=darf er in die Kurzzeitpflege)
- Vertrauen (entsteht oft durch praktische Unterstützung)